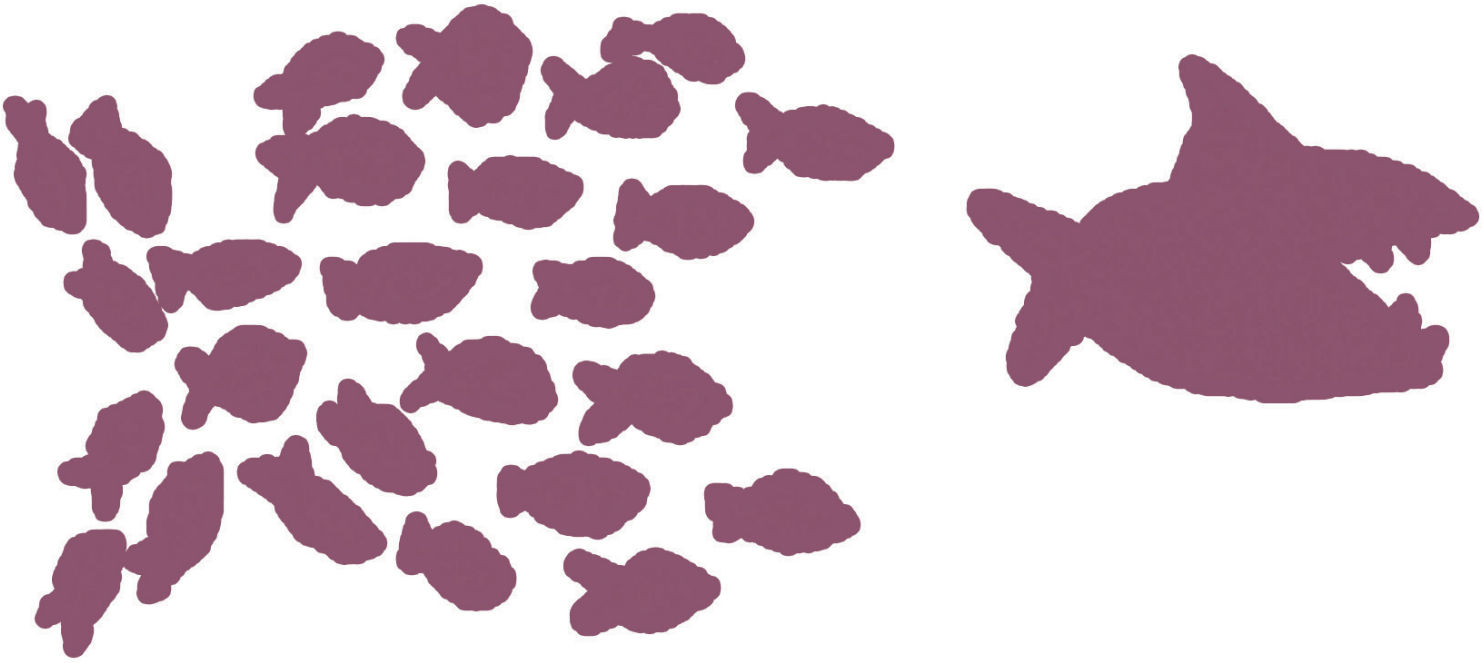
SOLIDARITÄT

EINE EINFÜHRUNG

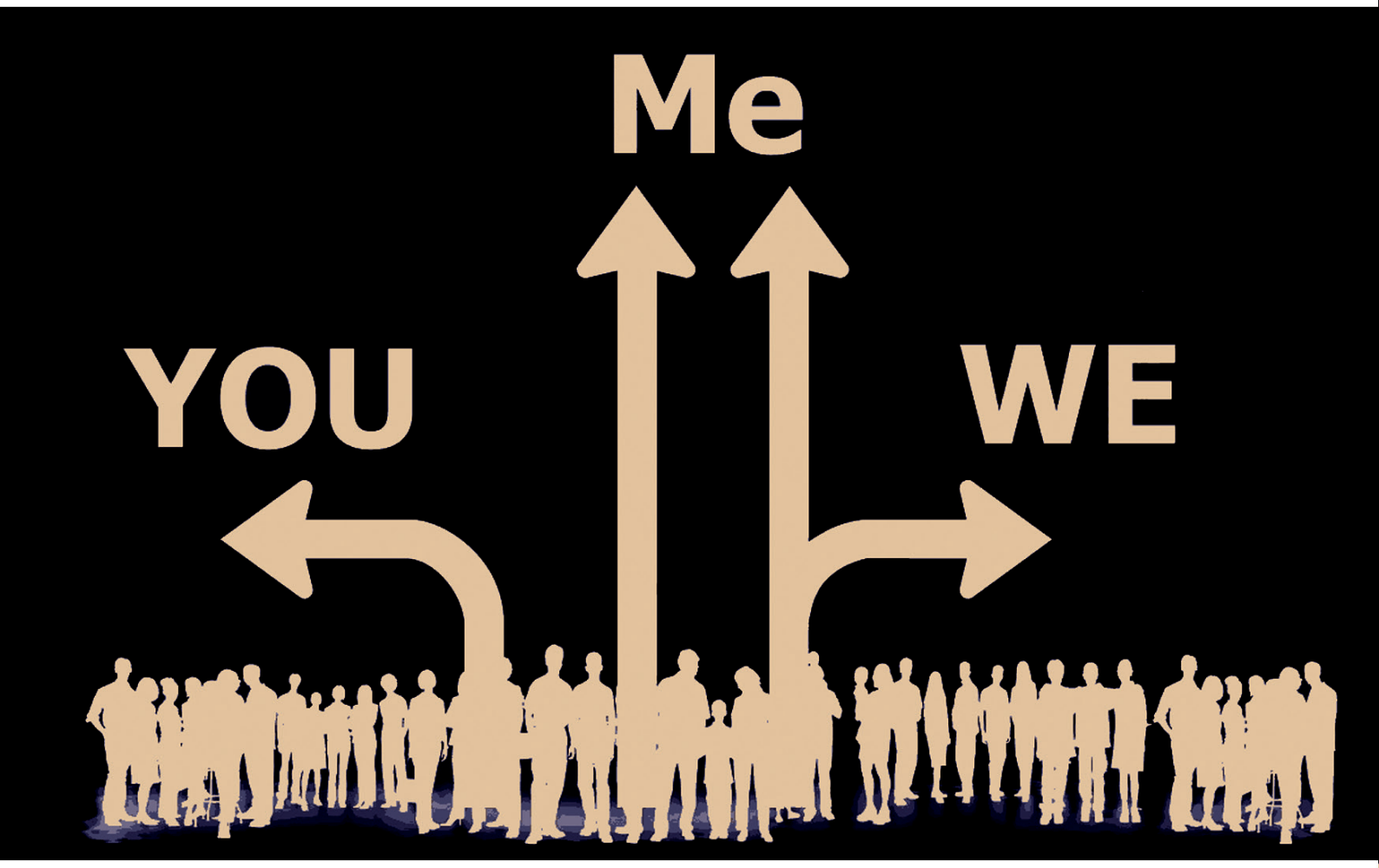


FDA-IFA.ORG/PERSPEKTIVEN

SOLIDARITÄT?

Wenn in Deutschland heute von „Solidarität“ die Rede ist, dann am ehesten in Form der unbeliebten Solidarbeiträge oder als sinnentleerter Slogan aus alten Ostblockzeiten. Auch wenn sich Solidarität niemals ganz verdrängen lässt, so ist der bundesdeutsche Gesellschaftsdiskurs doch spätestens seit der Jahrtausendwende durchtränkt von einer unsäglichen Ich-AG-Rethorik, von Wettbewerbsphilosophie und einer Lobpreisung des Egoismus.

Was zählt, ist nicht die helfende Hand, sondern der eigene Ellenbogen. Nicht Lösungen, die größere Gruppen betreffen könnten, sondern der eigene, eng beschränkte Lebensabschnitt. Solidarität erscheint in diesem Rahmen als utopisches Konzept, als etwas, das schön wäre, sich aber niemals mit der Realität vereinbaren lässt.



Herausgeber*innen: Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA-IFA)
fda-organisation@riseup.net - fda-ifa.org
Druck und Verlag: Eigenverlag | 1. Auflage: Juli 2017
V.i.S.d.P.: Mark Franken - Breite Str. 5, 13187 Berlin

DIE BEIDEN MYTHEN DES KAPITALISMUS

Die Marktwirtschaft oder – wie sie in letzter Zeit wieder unverblümter genannt wird – der Kapitalismus hat es geschafft, zwei Mythen über sich tief in die Fundamente der Gesellschaft einzuschreiben:

1) Der Kapitalismus bringt eine mehr oder weniger gerechte Gesellschaft hervor.

2) Es gibt keine Alternative.

Für diejenigen, die nicht glauben, dass es Freiheit und Emanzipation des Individuums, sowie soziale Gleichberechtigung ist, was dem Kapitalismus entspringt (sondern, dass diese dem Kapitalismus abgetrotzt werden müssen), gibt es den zweiten Mythos, dass es ja trotz vieler guter Ideen (und vieler falscher) keine grundsätzliche Alternative gäbe. Leider.

SOLIDARITÄT - EINE DEFINITION

Was bedeutet Solidarität für uns? Solidarität umfasst Akte selbstloser Hilfe für andere, die Hilfe benötigen, ebenso wie die Idee, dass wir gemeinschaftlich mehr erreichen können als alleine. Es ist kein Zufall, dass Anarchist*innen im 19. Jahrhundert maßgeblich an der Entwicklung der ersten Versicherungen auf Gegenseitigkeit beteiligt waren.

Solidarität – das ist eine Geisteshaltung ebenso wie eine Praxis. Menschen, die nicht aus Erwägung eines individuellen Gewinns, nicht im Austausch gegen Geld oder Waren, sondern als eine andere Form des Zusammenlebens einander unter die Arme greifen.

Solidarität kommt in vielen Facetten daher: Sie ist mal klein, wenn dich beispielsweise eine Nachbarin anruft, weil du krank bist, und fragt, ob sie etwas für dich mitbringen kann, oder auch größer, wenn zum Beispiel unbekannte Personen beschließen, dass sie liebevoll geschnürte und gut beschriftete Essens- und Kleidungspakete für Obdachlose an einen Zaun in Hamburg hängen wollen (eine Initiative, die dem Staat bald ein Dorn im Auge war).

SOLIDARITÄT ALS GEGENSEITIGE HILFE

In Peter Kropotkins Werk „Gegenseitige Hilfe“ wird an einer Stelle der Stellenwert beschrieben, den alltägliche Solidarität um 1900 in der armen Bevölkerung in GB noch hatte:

„Sie können sich keinen Begriff machen“, so erzählte mir jüngst eine Ärztin, die sich in einem Armenviertel niedergelassen hat, „wie sehr sie einander helfen. Wenn eine Frau für das Kind, das sie erwartet nichts in Bereitschaft hat […], dann bringen alle Nachbarinnen etwas für das Neugeborene. Eine Nachbarin sorgt immer für die Kinder, und andere sehen immer schnell nach der Wirtschaft, solange die Mutter zu Bett liegt.“

Das ist allgemeiner Brauch. […] Einige Beziehung ist erforderlich, damit eine Dame der reicheren Klasse imstande ist, an einem frierenden und hungernden Kind auf der Straße vorbeizugehen, ohne es zu bemerken. Aber die Mütter der ärmeren Klassen haben keine solche Erziehung. Sie können den Anblick eines hungrigen Kindes nicht aushalten; sie müssen ihm etwas zu essen geben und sie tun es. […]

„Erkrankte Nachbarn ohne die geringste Entschädigung zu pflegen, ist unter Arbeitern ganz allgemein üblich. […] Wenn die Leute in den Arbeiterklassen einander nicht helfen würden, könnten sie nicht bestehen. Ich kenne Familien, die fortwährend einander helfen – mit Geld, Nahrung, Feuerung, mit der Sorge für die Kinder, in Krankheits- und Todesfällen. Mein und Dein wird unter den Armen viel weniger scharf unterschieden als unter den Reichen. Stiefel, Kleider, Hüte usw. – was sofort gebraucht wird – leihen sie fortwährend voneinander, und ebenso alle möglichen Wirtschaftsgegenstände.“

ALLTAGSSOLIDARITÄT /1

Die Situation stellt sich heute so dar: Eine Ethik des Egoismus, die fortwährende gesellschaftliche Vereinzelung und die Privatisierung der eigenen, prekären Verhältnisse sorgen dafür, dass wir üblicherweise längst davon abgelassen haben, füreinander einzustehen oder überhaupt mit anderen über die Lösung unserer Probleme zu sprechen – sind es doch meine Probleme.

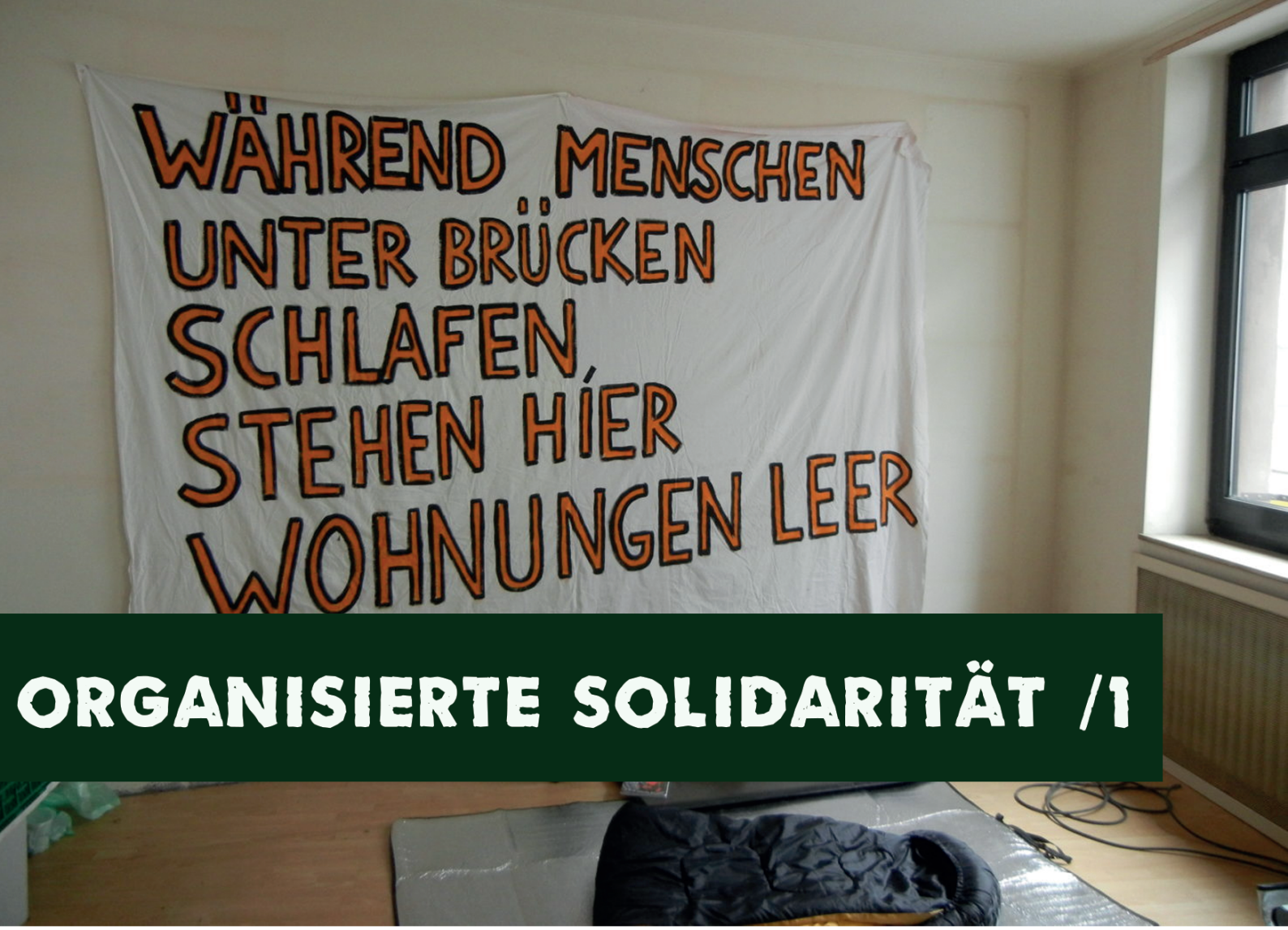
Diese Haltung – ebenso wie der fehlende Blick auf die größeren Zusammenhänge, aus denen diese Probleme erwachsen – lähmt unsere Möglichkeiten. Doch bereits kleine Handlungen können helfen, diese Lethargie im Alltagsleben zu überwinden und die kapitalistischen Beziehungen, die wir gänzlich unbewusst untereinander pflegen, als das zu entblößen, was sie wirklich sind: leere Hüllen, die uns an der gemeinsamen Entfaltung hindern.

Nehmen wir beispielsweise eine kleine Ortschaft, wo es vielleicht in den 1970ern noch öffentlichen Nahverkehr in Form einer regelmäßigen Buslinie gegeben hat. Diese ist längst abgeschafft – es haben doch ohnehin alle ein Auto, heißt es. Stimmt, aber das gilt natürlich keineswegs für alle Personen im Ort. Eine gemeinsame virtuelle Gruppe auf dem Smartphone kann diesem Problem begegnen und zudem dafür sorgen, dass sich die Menschen tatsächlich regelmäßig begegnen, wenn sie vom nächsten Zugbahnhof abgeholt werden.

ALLTAGSSOLIDARITÄT /2

Obgleich Solidarität im Alltag eigentlich selbstverständlich sein sollte, ist sie es nicht. Es mag sich zuerst komisch anfühlen oder zunächst den Eindruck machen, dass wir dabei “kostbare” Zeit verlieren. Wenn wir jedoch anfangen, uns gegenseitig mehr zu helfen, dann merken wir, dass wir viel mehr dabei gewinnen, als nur ein Gang weniger zum Supermarkt oder die zwei Gläser selbst gemachter Marmelade, die uns jemand geschenkt hat.

Indem wir unsere Kenntnisse weitergeben oder einen gemeinsamen Werkzeugpool für die Hausgemeinschaft anlegen, treten wir auch miteinander in Kontakt und stellen so Nähe und Vertrauen dar, die uns im vereinzelten Alltagsleben abhanden gekommen sind. Durch Wiederholung und gute Erfahrungen kann Alltagssolidarität dann auch zu Organisierter Solidarität werden.



ORGANISIERTE SOLIDARITÄT /1

Eine verbreitete Form der organisierten Solidarität sind Besetzungen. Organisiert meint in diesem Zusammenhang, dass solche Vorhaben eher selten völlig spontan entstehen und für ihren Erfolg sogar darauf angewiesen sein können, dass eine gute Vorbereitung stattfindet.

Besetzungen kommen in ganz verschiedenen Formen daher und erfüllen entsprechend auch unterschiedliche Zwecke: Es gibt Besetzungen, mit denen sich Familien oder Freundeskreise, die sonst auf der Straße leben müssten, eigenen Wohnraum verschaffen. Es gibt Besetzungen, die primär dazu diesen, der lokalen Gemeinschaft einen Raum zu bieten, wo Kultur, soziales Miteinander und auch politische Aktivitäten ausgelebt werden können.

Organisierte Solidarität muss sich aber keineswegs auf Besetzungen beschränken. Ein klares, wenn auch weniger bekanntes Beispiel sind die solidarischen Arztpraxen, die in Griechenland sehr vielen Menschen mit und ohne Papieren zu einer gesundheitlichen Versorgung verhelfen, die sonst nicht gewährleistet wäre.

ORGANISIERTE SOLIDARITÄT /2

Ein weiteres Beispiel sind Gruppen, die anderen Leuten im Fall von Zwangsräumungen helfen, in ihren bisherigen Wohnungen bleiben zu können: Zum Teil versammeln sich dabei hunderte von Menschen in den frühen Morgenstunden und verhindern, dass ein Vollstreckungsbeschluss die Wohnung erreicht.

Auch beim Thema Arbeit lassen sich solidarische Bemühungen finden, beispielsweise die sogenannten Kollektivbetriebe. Wirtschaftliche Betriebe also, die nicht über hierarchische Strukturen verfügen und wo alle Beteiligten über Ziele und Art der Arbeit gemeinsam entscheiden.

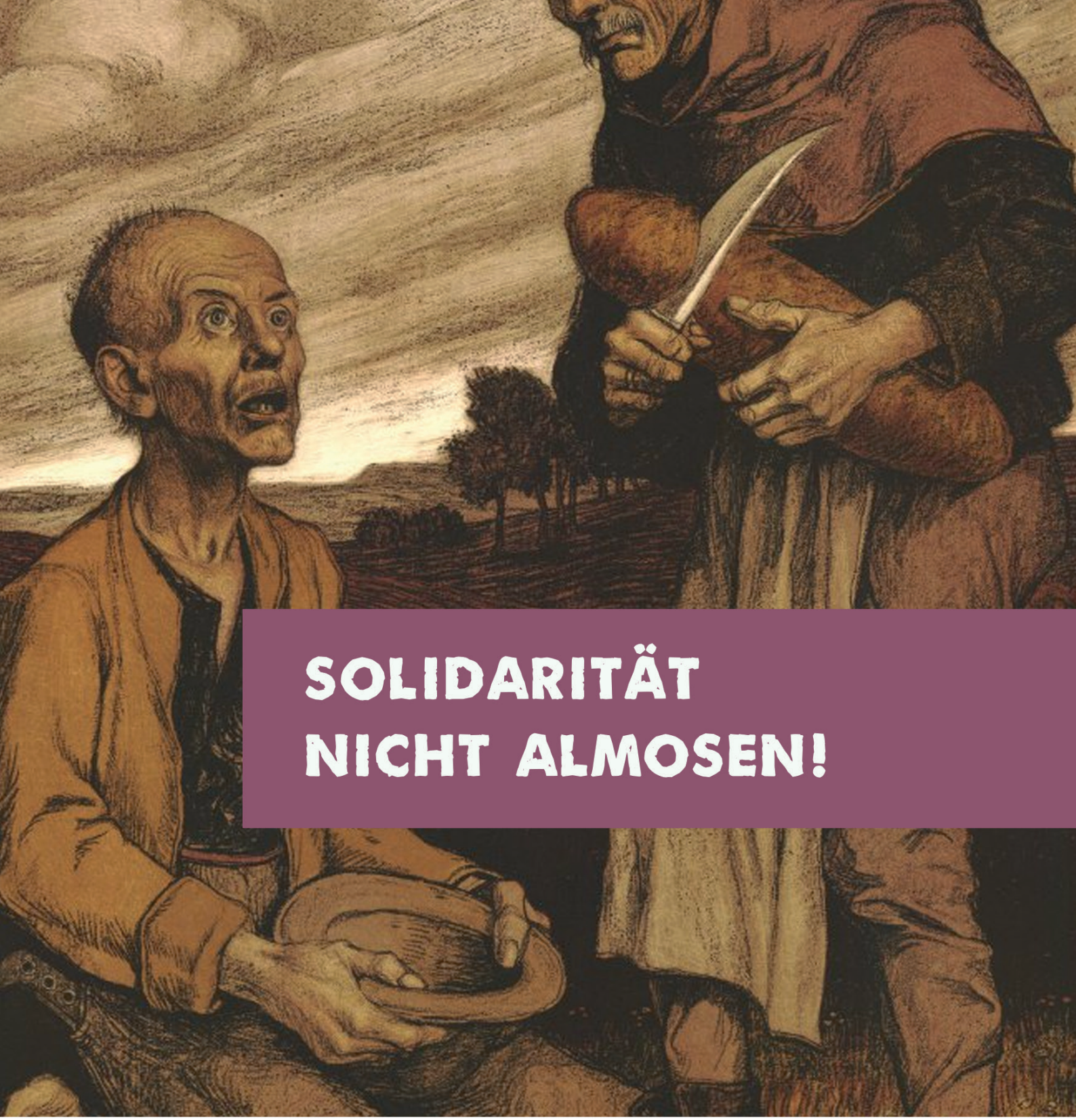
Daneben gibt es sogenannte kämpferische Gewerkschaften, syndikalistische Projekte, wo sich Menschen zusammen tun, um jenseits der großen Gewerkschaften zu arbeiten, die derart in ihrer Sozialpartnerschaft verstrickt sind, dass die Interessen ihrer Mitglieder keine Rolle mehr spielen. Syndikalistische Gewerkschaften bieten so die Möglichkeit, direkt zu intervenieren, wenn es Probleme am Arbeitsplatz gibt, unter anderem durch sogenannte Direkte Aktionen.

SUPRANATIONALE SOLIDARITÄT

Solidarität kann sich nicht an Staatsgrenzen ausrichten. Im Fall der syndikalistischen Solidarität ist das beispielsweise wichtig, um bei gewerkschaftsfeindlichen Aktivitäten in anderen Ländern die Firmen auch im eigenen Land unter Druck zu setzen, damit diese ihr Verhalten ändern.

In diesen supranationalen Bereich fallen auch Projekte wie die sogenannten Refugee-Squats, wo die lokale Bevölkerung sich mit Refugees zusammen tut, um den Geflüchteten, die gerade erst ankommen (und womöglich auch weiterreisen wollen, wie etwa in Griechenland), eine Bleibe zu bieten, einen Ort, an dem sie sich erstmal sammeln können.

Auch die Solidarität mit Gefangenen erfordert häufig, dass Gruppen aus einem Land im Sinne der inhaftierten Menschen woanders tätig werden, sei es, weil die staatlichen Repression dort zu stark ist oder einfach nur, um den Menschen hinter Gittern ein ein Zeichen zu senden – dass sie nicht alleine sind.



SOLIDARITÄT NICHT ALMOSEN!

Zu guter Letzt noch ein Wort zur Wohlfahrt: Solidarität ist stets ein widerständiger Akt, eine Handlung, die darauf ausgerichtet ist, das bisherige (unsolidarische) Modell zu ersetzen oder zu zersetzen. Im Unterschied dazu zielt die Wohlfahrt darauf ab, lediglich die schlimmsten Auswüchse ungerechter Gesellschaftsverhältnisse abzumildern.

Solidarität hingegen will perspektivisch eine Situation unter Gleichen herstellen, sie will die sozialen und ökonomische Verhältnisse hinterfragen und neue Beziehungen zwischen den Menschen herstellen.

AfD, Brexit, Erdogan, Trump – wir erleben einen Rechtsruck, der unsere Welt in ungeahnter Weise verändert. Vieles, was wir bislang für schlimm hielten, wird noch schlimmer werden. Manch eine*r denkt wahrscheinlich darüber nach, bei der nächsten Wahl vielleicht doch das Kreuzchen bei nicht-rechten Kandidat*innen zu setzen. Und ganz ehrlich: Was jede*r einzelne*r von uns in der konkreten Situation macht, machen wir ohnehin nur mit unserem eigenen Gewissen aus.

Aus Sicht organisierter Anarchist*innen lässt sich allerdings feststellen: Wenn wir ein politisches Konzept haben wollen, auf dessen Grundlage sich antiautoritäre Kräfte den populistischen, rechten und faschistischen Bestrebungen entgegensetzen wollen, dann kann dieses nicht auf der Abgabe der eigenen Stimme beruhen. Stattdessen muss sich dieses Konzept außerhalb der Parlamente manifestieren. In Worten und Taten.

Wir möchten mit dieser Kampagne den Fokus weniger auf die Wahlen, denn auf die aktuellen Verhältnisse lenken. Neben einer Kritik des Wahlsystems und der parlamentarischen Demokratie an sich, wollen wir insbesondere dazu arbeiten, wie wir wieder in die Offensive kommen.

Die Antwort sehen wir in der Entwicklung solidarischer Perspektiven, die sowohl ideell unterfüttert, als auch real erfahrbar sein sollen.

Selbstorganisation statt Parlamentarismus!
Kooperation von unten statt Nationalismus und Populismus!
Solidarische Perspektiven entwickeln!

SOLIDARISCHE PERSPEKTIVEN ENTWICKELN

JENSEITS VON WAHLEN UND POPULISMUS

FDA-IFA.ORG/PERSPEKTIVEN